

Varia

FIRST INTERNATIONAL COLLOQUIUM ON THE THOUGHT OF IGNACIO ELLACURÍA JESUIT THEOLOGICAL SCHOOL BERKELEY

Anlässlich des 20. Jahrestages der Ermordung des bedeutenden Befreiungsphilosophen und -theologen Ignacio Ellacuría SJ mit fünf Mitbrüdern und zwei Hausangestellten in El Salvador am 16.11.1989 durch eine Eliteeinheit der Armee fand in Berkeley vom 25.-28. Juli 2009 ein internationales Colloquium statt, in dem sich Forscher aus Amerika und Europa über die verschiedenen Aspekte des Lebens und Werkes Ignacio Ellacurias austauschten. Gefördert durch die Gastfreundschaft der Jesuitenkommunität und der hervorragenden Organisation in Berkeley entwickelte sich sehr schnell eine gute, freundschaftliche und von gegenseitigem Vertrauen geprägte Atmosphäre, so dass die sehr fruchtbaren Diskussionen auch während der freien Nachmittage, bei den gemeinsamen Mahlzeiten oder bei Ausflügen fortgesetzt wurden. Nicht unerwähnt bleiben sollten auch die gemeinsamen Messen (in spanischer und englischer Sprache), mit denen der für Ignatius von Loyola und Ellacuría so zentralen Verbindung der intellektuellen Tätigkeit mit Gottesdienst entsprochen werden konnte.

Ziel der Organisatoren (Kevin F. Burke SJ (Berkeley), José Sols Lucia (Barcelona), Martin Maier SJ (München) sowie Matthew Ashley (Notre Dame) war es, die „zweite Generation“ von Forschern, die sich mit Ellacurias Denken auseinandersetzen, zu versammeln, um sich 20 Jahre nach seinem Tod gemeinsam über sein intellektuelles Vermächtnis auszutauschen. Bewusst sollte dies thematisch nicht eingeschränkt werden, sondern die gesamte Bandbreite seines Wirkens – Theologie, Philosophie, Spiritualität und Wirtschaft genauso wie Kultur-, Sozial- und Politikwissenschaften vor dem Horizont gegenwärtiger Herausforderungen abdecken. Dementsprechend war das Colloquium geplant als freier Austausch von Ideen und über Arbeitsprojekte, ohne dass Vorträge gehalten wurden. Nachdem kurzfristig noch einige Teilnehmer absagen mussten, bestand unsere Gruppe aus insgesamt zehn Personen: Neben den bereits genannten Organisatoren waren dies: Dean Brackley (San Salvador), Rodolfo Cardenal (Nicaragua), Thomas Fornet-Ponse (Bonn), Robert Lassalle-Klein (Holy Names), Michael F. Lee (Fordham) sowie José Mora Galiana (Huelva).

Schon in der ersten Arbeitssitzung am Samstagnachmittag (25.7.2009), in der jeder Teilnehmer sich kurz vorstellte und darüber Auskunft gab, auf welche Weise er dazu kam, sich mit Ellacuría auseinanderzusetzen und an welchen Projekten er gegenwärtig arbeitet, stellte sich heraus, dass Ellacurias innovative theologische Überlegungen zur geschichtlichen Soteriologie – u. a. eine genauere Analyse der Theologie des gekreuzigten Volkes – alle interessierte. Dieser Eindruck verstärkte sich in der zweiten Arbeitseinheit am Sonntagvormittag, in der das weitere Vorgehen besprochen wurde. Denn im gemeinsamen Austausch wurde sehr deutlich, wie stark dieses Thema von Bedeutung ist, um sich Ellacuría als Denker anzunähern, und ein potentieller Beitrag seiner Überlegungen in anderen Feldern der Theologie, Philosophie, Sozialwissenschaften, Politologie etc., maßgeblich von seiner historischen Soteriologie abhängt. Darüber hinaus zeigten sich in verschiedenen Diskussionen die engen Beziehungen der verschiedenen Bereiche des Denkens und Wirkens Ellacurias (mit seinen Schriften zur Philosophie, zur Theologie, zur politischen Situation sowie zur Universität). Beispielhaft können neben seinen grundlegenden Reflexionen zum Verhältnis dieser Bereiche genannt werden: Die philosophische Perspektive einer Philosophie der Befreiung, die zu einer (auch theologisch verstandenen) integralen Befreiung führen soll und von Ellacuría in einer christlichen Akzentuierung, d.h. mit der vorrangigen Option für die Armen betrieben wurde; die Gedanken zur Aufgabe einer christlichen Universität, die eng mit der kritischen und schöpferischen Aufgabe der Philosophie im Einsatz der Entideologisierung und der Überwindung von Unterdrückung und Mängelsituationen verbunden ist und ebenso wie Philosophie und Theologie mit einer geschichtlichen Befreiungspraxis verbunden sein soll; die Entwürfe zu einer Ekklesiologie der Kirche als universales Befreiungssakrament, die auf der Grundlage einer Philosophie der historischen Realität steht, wonach die je jeweilige historische Realität das eigentliche und primäre Objekt der Philosophie (wie der Theologie) ist; die Analysen der und Stellungnahmen zur politischen Situation in El Salvador vor dem Hintergrund seiner Identität als Jesuit, Philosoph und Theologe.

Wegen dieser engen Verflechtung, der sich schnell herauskristallisierenden deutlich überschneidenden Interessensgebiete und der geringen Gruppengröße wurde gemeinsam beschlossen, von der ursprünglichen Planung, zunächst in thematisch geordneten Arbeitsgruppen zu diskutieren

und erst abschließend im Plenum, abzuweichen und in der Gesamtgruppe die verschiedenen Themen nacheinander zu besprechen.

Folgerichtig stand das Thema der Soteriologie im Zentrum der nächsten Arbeitseinheit am Montag (27.7.2009). (Der Sonntagnachmittag stand den Teilnehmern zur freien Verfügung, wurde aber weitgehend dazu genutzt, sich im kleineren Kreis spezielleren Fragen zu widmen – z. B. der Frage nach dem potentiellen Beitrag der Philosophie Ellacurías für eine Grundlegung der interkulturellen Philosophie.) Besondere Aufmerksamkeit erfuhren dabei seine Gedanken zur seither von Jon Sobrino weiter entfalteten Theologie des gekreuzigten Volkes, worin ausgehend von der sakramentalen Präsenz Christi eine Analogie zwischen dem leidenden Gottesknecht und dem gekreuzigten Christus zu den Völkern Lateinamerikas gezogen wird und auf diese Weise die „gekreuzigten Völker“ als „Zeichen der Zeit“ verstanden werden, weil das geschichtlich gekreuzigte Volk als die je unterschiedliche geschichtliche Form der Kreuzigung die geschichtliche Fortdauer des Gottesknechtes ist, an dem sich die Sünde der Welt auswirkt. Im Begriff „gekreuzigtes Volk“ wird ferner die enge Verbundenheit von geschichtlicher Befreiung und transzendenter Erlösung genauso deutlich wie die soziale Dimension. Des Weiteren zeigt sich hier die gegenseitige Beleuchtung von geschichtlicher Situation und göttlicher Offenbarung, da uns die Kreuzigung des Volkes daran hindert, den Tod Jesu zu mystifizieren und der Tod Jesu daran, die bloße Tatsache der Kreuzigung des Volkes als heilbringend zu überhöhen, als ob dies ohne Weiteres die Auferstehung und das Leben brächte. Allerdings sind die Armen bzw. die gekreuzigten Völker nicht ausschließlich Empfänger, d.h. Objekte der Erlösung, sondern auch ihre Subjekte – hierzu betonen Ellacuría und Sobrino die Nachfolge Christi und (in Aufnahme ignatianischen und altkirchlichen Gedankenguts) die Aufforderung an den Menschen, am Werk der Trinität, d. h. der Verwirklichung des Heilsplans Gottes, mitzuarbeiten. Am besten werde der auferstandene Christus erfahren, indem man die geschichtliche Last seiner Reich-Gottes-Botschaft trägt und die Konsequenzen zu tragen bereit ist. Wenn Ellacuría und Sobrino der Überzeugung sind, die Erlösung finde durch die Armen statt, weisen sie zunächst darauf hin, die primären Adressaten der befreienden Reich-Gottes-Botschaft Jesu Christi seien die Armen und Unterdrückten gewesen, gleichwohl sie sich an alle richtete. Ferner soll nicht das Erlösungshandeln Christi am Kreuz relativiert, sondern vielmehr dessen Fortdauern auf Erden, die paulinische Theologie des Leibes

mit Christus als Haupt sowie die Sendung des Geistes ernst genommen – und die Gläubigen dazu aufgefordert werden, selber Möglichkeiten der Befreiung wahrzunehmen. Sie reagieren dann in der Nachfolge Christi (bzw. der theosis) auf den gnadenhaften Ruf Christi, indem sie Schritte unternehmen, um „das gekreuzigte Volk vom Kreuz abzunehmen“. Auf dieser Basis stellte sich für uns die Dringlichkeit, dieses Konzept weiterzuentwickeln und verschiedene Fragen anzugehen, z. B. nach der Wirksamkeit bzw. dem ‚Mechanismus‘ der Erlösung bzw. des geschichtlichen Befreiungsprozesses; danach, was es bedeutet, die Gekreuzigten vom Kreuz abzunehmen; danach, was es für die gekreuzigten Völker bedeutet, „Zeichen der Zeit“ zu sein oder auch nach dem Zusammenhang von Erlösung und Offenbarung.

Die beiden weiteren Arbeitssitzungen am Montag widmeten sich den zwei anderen Schwerpunkten: Zunächst Ellacurías Vision für eine christliche Universität jesuitischer Prägung, was auch die Frage nach der Rolle der Theologie in der Universität und Ellacurías Beiträge zu einer ignatianisch geprägten Theologie implizierte. Diesbezüglich ist er konsequent zu seinen philosophischen und theologischen Überzeugungen der Meinung, eine Universität dürfe sich nicht nur mit Wissen und dem Intellekt beschäftigen, sondern müsse auch die gesellschaftliche Wirklichkeit in Angriff nehmen mit dem Auftrag, die Gesellschaft zu transformieren und aufzuklären. Damit ist die politische Dimension zentral für Ellacurías Vorstellungen des Wirkens einer Universität, die sich im Falle einer christlichen Universität besonders im Einsatz mit der Option für die Armen zeigt. Die Option für die Armen bedeutet für eine Universität nicht, ihre wissenschaftliche Qualität einzuschränken, sondern sie zur Lösung der gesellschaftlichen Probleme einzusetzen und dort präsent zu sein, wo sie gebraucht wird; eine Stimme derer zu sein, die ohne Stimme sind. Theologisch gesprochen ist das Ziel einer christlich inspirierten Universität der Dienst an der Errichtung des Reiches Gottes. Ähnlich wie die Philosophie muss sich eine Universität dabei vor zwei Extremen hüten: Weder darf sie eine wissenschaftliche und berufliche Neutralität vorgeben, die die kritisch interessierte politische Realität der Universität bestreitet und sie somit zum Instrument der je herrschenden Struktur macht, noch darf sie absolut politisiert werden, da dies die universitäre Autonomie bestreitet. Wie eine Universität am besten für ein Volk eintreten kann, hängt dabei von zwei geschichtlich veränderbaren Variablen ab: der veränderbaren Universität und

der veränderbaren Situation des Volkes. Daher ist die genaue Situationsanalyse eine wesentliche Aufgabe der Universität.

Der dritte Schwerpunkt war Ellacurías theologische und philosophische Methode und seine Biographie, was auch den möglichen Beitrag seiner Philosophie der historischen Realität für gegenwärtige Debatten des Verhältnisses von Theologie und Naturwissenschaften sowie zur Sozialethik beinhaltete. So läuft Ellacurías Ansatz im Vergleich zu theologischen Versuchen, die die natürlichen Dimensionen der gegenwärtigen globalen Umweltkrise mit den kulturell-politischen dadurch miteinander verbinden wollen, indem die Geschichte stärker von der Natur her verstanden, d. h. naturalisiert wird, darauf hinaus, die Natur zu „vergeschichtlichen“. Dies erfolgt, indem er die Geschichte als einen schöpferischen Prozess von Möglichkeiten versteht und nicht als Negation der Natur; bezogen auf die Frage von Zufall und Notwendigkeit (mit Rekurs auf Jacques Monod) betont er, weder sei die Geschichte reiner Zufall noch die Natur reine Notwendigkeit, sondern vielmehr verschwinde die Notwendigkeit nicht völlig in dem, was in der Geschichte an Freiheit enthalten ist. In Verbindung mit der vorrangigen Option für die Armen kann eine solche Perspektive auch ermöglichen, zu vermeiden, angesichts der verschiedenen Aspekte der Umweltkrise (Klimawandel, Verringerung der Biodiversität, Kollaps von Ökosystemen im Ozean, Verwüstung, etc.), die meist zu einer proportional noch stärkeren Benachteiligung der Armen führen, falsche Alternativen zu postulieren – entweder Option für die Armen oder für die Umwelt. Vielmehr sind auch und gerade solche ökologischen Probleme auch aus der Perspektive der Armen zu untersuchen. Im Bereich der Sozialethik erscheint seine Methode der „Vergeschichtlichung/Historisierung“ (*historización*) vielversprechend, da mit ihr die Tragfähigkeit und Universalität abstrakter Vorschläge überprüft werden kann, indem genau analysiert wird, wie sie sich in einer bestimmten historischen Situation auswirken – z. B. ob ein bestimmtes Konzept des Gemeinwohls tatsächlich alle Glieder der Gesellschaft erreicht oder doch eher ein Partikularinteresse einer bestimmten Gruppe ausdrückt. Häufig angesprochen und als geeignetes Instrument angesehen wurde schließlich sein Gedanke einer „Zivilisation der Armut“ (der von Jon Sobrino zu einer „Zivilisation der geteilten Genügsamkeit“ weiterentwickelt wurde). Darin wird die universale Befriedigung der Grundbedürfnisse und die Freiheit persönlicher Möglichkeiten zum Prinzip der Entwicklung sowie das Wachstum der gemeinsamen Solidarität zur Grundlage

der Humanisierung. Eine gerechtere Aufteilung der Ressourcen und des Reichtums von den Menschen in reicheren Ländern bedeutet unvermeidlich Einschränkungen ihres Lebensstil. Die entscheidenden Maßstäbe für ein solches neues Zivilisationsmodell sind Universalisierbarkeit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit.

Der Montag schloss mit dem öffentlichen und sehr gut besuchten Vortrag Dean Brackleys über die aktuelle Lage in El Salvador – sowohl die großen Herausforderungen und Belastungen für die Bevölkerung, aber auch die großen Hoffnungszeichen, die von dieser immer wieder gesetzt werden.

Der offizielle Abschluss des Colloquiums am Dienstagvormittag war ganz der Frage der Zukunft des Denkens Ellacurías gewidmet sowie den Bemühungen, die von den Teilnehmern einzeln oder gemeinsam künftig unternommen werden können. Sehr erwünscht ist ein zweites internationales Colloquium, das in San Salvador stattfinden und aus dem möglicherweise eine Aufsatzsammlung hervorgehen soll, die rechtzeitig zum 25. Jahrestag der Ermordung im November 2014 erscheinen soll. Ein vergleichbares Unternehmen auf der Basis dieses Colloquiums wurde zwar für sinnvoll erachtet, noch wichtiger erschien es aber, die Arbeit Michael Lees an einem Band mit zentralen theologischen Aufsätzen Ellacurías in englischer Übersetzung zu unterstützen, um Ellacurías philosophische und theologische Reflexionen über den spanischsprachigen Raum hinaus bekannter zu machen. Schließlich sollen Anstrengungen unternommen werden, neben dem bereits in San Salvador bestehenden weitere akademische Zentren (einschließlich Archiven und Bibliotheken) – z. B. in Berkeley und/oder Spanien – einzurichten, in denen Forscher weitere Studien und Forschungen über Ellacuría verfolgen können.

Für alle Teilnehmer war dieses Colloquium eine sehr gewinnbringende Erfahrung – sowohl hinsichtlich des fachlichen als auch des persönlichen Austausches – und wies jedem weitere Perspektiven auf, sich auch künftig dem Anliegen zu widmen, weniger Ellacurías Denken zu wiederholen als vielmehr kreativ seine Methoden und grundlegenden Arbeitsperspektiven für die verschiedenartigsten wichtigen aktuellen Probleme und Fragen unserer Zeit – ob philosophischer, theologischer, sozialetischer oder politischer Art – zu adaptieren.

(Thomas Fornet-Ponse)